

Zeitschrift: Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein
Band: - (1964)
Heft: 1

Artikel: 5000 Jahre Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-938436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Anfang des 19. Jahrhunderts sprengte die Stadt ihre alten Mauern (Schleifung der Schanzen) und wuchs nach und nach mit 13 Vororten zusammen, die 1893 auch formell eingemeindet wurden; die Bevölkerungszahl stieg damit von 28 000 auf 190 000.

Es begann im 3. Jahrtausend v. Chr. mit Pfahlbauersiedlungen um die von den Gletschern freigegebenen seichten Ufer des Sees. In den letzten 500 Jahren v. Chr. bauten keltische, später helvetische Stämme Landsiedlungen und eine Befestigung auf dem Uetliberg.

Als Helvetien im 1. Jahrhundert n. Chr. unter römische Herrschaft kam, entstanden auf dem Lindenhof ein Kastell und eine Zollstation. Nach einer alten Ueberlieferung kamen mit Resten der thebäischen Legion die ersten Christen nach Zürich, darunter Felix, Regula und Exuperantius, die dort, wo heute die Wasserkirche steht, enthauptet wurden. Sie wurden die heute noch populärsten Stadtheiligen, deren Bild das Amtssiegel zeigt.

Nach dem Zerfall des römischen Reiches im 5. Jahrhundert drangen die Alemannen ein. Das Gebiet um den See kam unter ostgotische, später unter fränkische Herrschaft. Ende des 8. Jahrhunderts wurden, vielleicht von Karl d. Gr., Kirche und Chorherrenstift gegründet, 853 durch seinen Enkel, Ludwig den Deutschen, die Fraumünsterabtei, deren erste Aebtissin seine Tochter Hildegard war. Ausgestattet mit zahlreichen königlichen Rechten und Privilegien, war die Aebtissin von Fraumünster über Jahrhunderte hinweg eigentliche Stadtherrin von Zürich. Die kleine mittelalterliche Stadt (6000 Einwohner) genoss 350 Jahre glücklicher Entfaltung. Eine erste Hochblüte von Literatur und Kunst um die 13. Jahrhundertwende ist gekennzeichnet durch den Namen Küdiger Manesse mit seinem Kreis von Minnesängern, Künstlern und Kunstfreunden (Manessehandschrift: heute in Heidelberg).

Im Jahre 1218 wurde Zürich "reichsfrei" oder "reichsunmittelbar". Hundert Jahre später stürzten die Handwerker (geführt von Rudolf Brun) das aristokratische Regiment. Es wurden 13 Handwerkerzünfte gebildet, die sich mit der Herrenzunft Konstaffel (Aristokraten und Kaufleute) in die Regierung teilten und mehr als 300 Jahre an der Macht blieben. Die Zünfte haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, heute allerdings ohne politische Bedeutung.

Nach der Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (1291) trat Zürich 1351 als 5. Bundesgenosse dem jungen Staatsgebilde bei. Eine zeitweise blutige Bündniskrise wurde erst 1450 endgültig überwunden. Von da an war Zürich tonangebend in der alten Eidgenossenschaft, auf dem Höhepunkt seiner Macht nach den siegreichen Burgunderkriegen, unter seinem genialen aber selbstherrlichen Bürgermeister Hans Waldmann.

Am Neujahrstag 1519 verkündete Huldrych Zwingli, Prediger am Grossmünster, die Reformation, der sich Rat und Volk anschlossen. Als Zwinglistadt wurde und blieb Zürich ein Zentrum der reformierten Schweiz.

Nach Ueberwindung der konfessionellen Auseinandersetzungen innerhalb der Eidgenossenschaft folgte eine neue wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit Zürichs, gekennzeichnet durch Namen wie Bodmer und Breitinger, Johann Caspar Lavater, Heinrich Pestalozzi, Heinrich Füssli. Einwohnerzahl 1756: 11 012.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts sprengte die Stadt ihre engen Grenzen an (Schleifung der Schanzen) und wuchs nach und nach mit 13 Vororten zusammen, die 1893 auch formell eingemeindet wurden; die Bevölkerungszahl stieg damit von 28 000 auf 190 000.

Die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts war eine Zeit ausgesprochener Hochkonjunktur, aber auch eine Periode weitausstrahlenden kulturellen Lebens. Seine berühmten Vertreter, Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer, gingen als Klassiker in die deutsche Literatur ein.

Das 20. Jahrhundert brachte der Stadt auf politischem Felde eine Auseinandersetzung der sozialen Kräfte. Nach einer Verschärfung der Gegensätze im Gefolge des Ersten Weltkrieges errang die Sozialdemokratie die Mehrheit in Stadtparlament und Stadtregierung (1925/1928), um sie erst 1949 wieder zu verlieren. Seither herrscht ein annäherndes Gleichgewicht der politischen Kräfte. In aufbauender Zusammenarbeit werden Probleme der sozialen Sicherheit, des Wohnungsbaues, der Verkehrsverbesserung, der Kraft- und Wasserversorgung und zahllose andere kommunalpolitische Aufgaben grosszügig gelöst.

Im Jahre 1934 mussten nochmals 8 Vororte, mit denen die Stadt sich nach und nach baulich verschmolzen hatte, eingemeindet werden. Die Einwohnerzahl wuchs damit auf 312 000. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Bevölkerungszahl jährlich um 5 000 bis 10 000 zu und erreichte 1959 rund 440 000.

In den letzten Jahrzehnten ist Zürich mehr und mehr in weltstädtische Art hineingewachsen: städtebaulich, wirtschaftlich und kulturell. Die drei Heiligen jedoch standhaft blieben, liess sie Decius mehrmals fesseln und schliesslich im Jahre 312 nach Christi Geburt am Limmatufer, wo sie gewohnt hatten, enthaupten. Nach der Hinrichtung standen die drei Märtyrer jedoch wieder auf, ergriffen ihre abgeschlagenen Köpfe, trugen sie vom Richtplatz etwa 40 Ellen weit auf den nächsten Hügel hinauf, legten sich dort nebeneinander nieder und wurden dann von Christen, die sie besucht hatten, heimlich begraben. - Obschon im Verlaufe der Jahrhunderte wiederholt eine Aenderung des Staatssiegels angestrebt wurde, haben die drei kopflosen Heiligen ihren Ehrenplatz nicht nur während der Reformation im 16. Jahrhundert, sondern auch zur Zeit der verschiedenen Staatsumwälzungen und Verfassungsänderungen um die Wende des 18. Jahrhunderts zu behaupten vermocht. Neuerdings sind sie durch Bildhauer Julius Schmid an einem Brunnen des städtischen Amtshauses III in Stein verewigt worden.